Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 12-1

Vorwort: Musik und Sprache
Autor: Wirth, Michael

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UU 150:77 (1997)

EDITORIAL
Michael Wirth
Musik und Sprache 1

ZU GAST
François Loeb
«Warum nicht...?» 3

TITELBILD
Kultur-Plakate von Ralph Schraivogel 4

POSITIONEN
Ulrich Pfister
Widersprüchliche Signale 5

François Bondy
Fritz René Allemann. Ein Nachruf 6

IM BLICKFELD
Hans-Reinhard Meyer
Dringlichkeit einer SBB-Reform 7

Jacqueline Conus / Renate Burri
Russlands neue Zweiklassengesellschaft 12

Beat Sitter-Liver
Evaluation der Geisteswissenschaften: wozu? 16

Ludger Lütkehaus
Der Trieb ist Sur-Realist 19

DOSSIER
Musik und Sprache

Karl S. Guthke
«Er hat keine Ohren! der taube Musikant»
Schopenhauer über Wagners «Ring» 23

Roland Moser
Siebenmal Kirchberg
Sieben Vertonungen von Klaus Merz' Gedicht 28

Edmond de Stoutz
Der Auftrag der Musik
Im Gespräch mit Alexandra Kedveš 33

Alfred Behrmann
Hauptsächlich über Mozart
Ein Liebhabergespräch 36

KULTUR
Richard Albrecht
«...irgendwo leben und schaffen...»
Zum 100. Geburtstag Carl Zuckmayers 43

Peter Schnyder
Yves Bonnefoys Poesie und Poetik
der Begrenzung 51

Roman Bucheli
«Sich zum Namenlosen aufschwingen»
Sonja Sekulas Texte und Wortbilder 55

Michael Wirth
Poetik des Utopischen
Urs Widmers Roman «Im Kongo» 57

Rüdiger Görner
Heiner Müllers «Germania 3: Gespenster
am Toten Mann» 59

Rüdiger Görner
Durs Grünbeins Aufsätze 1989–1995 60

SACHBUCH
Detmar Doering
Keine Chance für ein Europa des Wettbewerbs? 63

Robert Nef
Denkanstösse – Unmut und Blockierungen 65

WIEDERGELESEN
August Benz
Der schottische Aufklärer Thomas Reid 69

SPLITTER 32
BÜCHER SCHENKEN... 61
AGENDA 71
IMPRESSUM 72
AUTORINNEN UND AUTOREN 72

Musik und Sprache

Musik spricht unsere Seele an. Wie sie uns berührt, ist nur schwer in Sprache zu fassen. Hegel etwa sah ihre Hauptaufgabe darin, «die Art und Weise wiedererklingen zu lassen, in welcher das innerste Selbst seiner Subjektivität und ideellen Seele nach in sich bewegt ist». Schopenhauer stellt die Überlegenheit der Musik gegenüber den anderen Künsten fest: Sie sei «Abbild des Willens selbst...»; die anderen Künste «reden nur vom Schatten», die Musik «aber vom Wesen», befand er und schrieb ausgerechnet Richard Wagner ins Textbuch des «Rings», dieser habe kein Gehör für die Musikalität der Sprache. In der Erkenntnis, dass dem gesprochenen Wort eine Melodie innewohne, wurzelt bereits der Sprechgesang des antiken Theaters. Diesen wieder zu beleben war eine Idee des 16. Jahrhunderts. Ein eigentlicher Umbruch in der Entwicklung der Musik unseres Kontinents war die Folge: Die vom Affektgehalt der Worte geführte Melodik liess einen neuen Stil musikalischer Textausdeutung entstehen, welche – die Madrigalkunst Monteverdis führt dies beispielhaft vor – von jenem grundsätzlichen Primat des Wortes vor der Musik ausging, der bis heute für das Verhältnis zwischen Musik und Dichtung von besonderer Bedeutung ist. «Ob Schubert, Schumann oder Beethoven», sagt Edmond de Stoutz, Gründer und langjähriger Chef des Zürcher Kammerorchesters, «die Lieder sind vom Text bestimmt in allen Teilen mit Ausnahme des einen: der Lebendigkeit.» Für die Lebendigkeit sei die Musik verantwortlich, die von Musikern und Zuhörern wahrgenommen, gewünscht und geschaffen werde. Doch wie handhabt der Komponist das heikle Verhältnis zwischen Ton und Sprache? Der Basler Komponist Roland Moser hat für die «Schweizer Monatshefte» experimentiert. In dem Masse, wie sich das Textverständnis des Komponisten von Tag zu Tag erweitert, hat Moser das Gedicht «Kirchberg» des Aarauer Dichters Klaus Merz an sieben aufeinanderfolgenden Tagen jeweils mit einem anderen Ansatz sieben Mal neu vertont. Ein Experiment, das ein ungeahntes Bewusstsein von den Möglichkeiten im Verhältnis zwischen Silben, Worten, poetischen Bildern und Noten transparent werden lässt.

MICHAEL WIRTH